

Wiesbadener Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: Bei familiären Postanstalten
1/2 jährlich 81 Pf. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.

Erkheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Wiesbad.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellheim, Drieden, Drogenheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jellstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naudorf, Nordenschild, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildschaffen.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltigen Colonne
Zeile oder deren Raum 15 Pf.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Nr. 120.

Donnerstag, den 12. Oktober 1916.

Postschekkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

16. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 605.

Die Musterung der seither dauernd Untauglichen, welche in der Zeit vom 8. September 1870 bis 31. Dezember 1875 geboren sind, ferner der Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1897 und 1898, sowie der Militärpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1894, 1895 und 1896, findet für sämtliche Orte des Landkreises Wiesbaden vom 19. bis einschließlich 28. Oktober 1916 in Wiesbaden „Zum deutschen Hof“, Goldgasse 4, wie folgt statt:

- Am Donnerstag, den 19. Oktober 1916, sämtliche Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1898 aus Auringen und die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1898 aus Biebrich mit dem Anfangsbuchstaben A bis einschl. V.
 - Am Freitag, den 20. Oktober 1916, der Rest der Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1898 aus Biebrich mit dem Anfangsbuchstaben W bis einschl. Z und sämtliche Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1898 aus Breckenheim und Dellheim.
 - Am Samstag, den 21. Oktober 1916, sämtliche Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1898 aus Bierstadt, Drogenheim, Eddersheim und Erbenheim.
 - Am Montag, den 23. Oktober 1916, sämtliche Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1898 aus Drieden, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch und Hochheim.
 - Am Dienstag, den 24. Oktober 1916, sämtliche Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1898 aus Jellstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naudorf, Nordenschild, Rambach und Schierstein.
 - Am Mittwoch, den 25. Oktober 1916, sämtliche Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1898 aus Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker und Wildschaffen, sowie die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1897 aus Auringen, Biebrich und Frauenstein.
 - Am Donnerstag, den 26. Oktober 1916, sämtliche Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1897 aus Bierstadt, Breckenheim, Dellheim, Drieden, Drogenheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Hochheim, Jellstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naudorf, Nordenschild, Rambach, Schierstein, Sonnenberg und Weibach.
 - Am Freitag, den 27. Oktober 1916, die Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1897 aus Wicker und Wildschaffen, sowie sämtliche Militärpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1894, 1895 und 1896 aus sämtlichen Gemeinden und ferner die früher dauernd Untauglichen des Geburtsjahrganges 1874 aus sämtlichen Gemeinden des Landkreises Wiesbaden.
 - Am Samstag, den 28. Oktober 1916, die früher dauernd Untauglichen der Geburtsjahrgänge 1870, 1871, 1872, 1873 und 1875 aus sämtlichen Gemeinden des Landkreises Wiesbaden.
- Die Betreffenden haben sich pünktlich um 7 1/2 Uhr vormittags in reinem und nichternem Zustande zu stellen.
- Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein be-
hördlich beglaubigtes ärztliches Attest einzureichen. Unpünktliches
Erscheinen und Fehlen ohne genügende Entschuldigung wird nach
den bestehenden Gesetzen bestraft. Die Militärpapiere sind mitzu-
bringen.
- Durch den Zivilvorstehenden (Landrat hier) dürfen auf Grund
von mit Dienststempel versehenen Zeugnissen beamteter Ärzte
oder ämtlichen Bescheinigungen seither dauernd Untaugliche von
der Musterung befreit werden, die an folgenden Fehlern und Ge-
brechen leiden:
- Verfälschung oder Mangelbildung des ganzen Körpers,
Epilepsie, Geisteskrankheiten, chron. Gehörn-, Rückenmarks-
und anderen chron. Nervenerkrankungen, Blindheit beider Augen,
Taubheit beider Ohren, Verlust größerer Gliedmaßen.

Wiesbaden, den 9. Oktober 1916.
Der Zivilvorstehende
der Erlass-Kommission des Landkreises Wiesbaden.
A. Nr. M.
von Heimburg.

Nr. 606.
Betrifft: Lieferung von Kaltschiffdängern.
Die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse in Frankfurt a.
M. ist in der Lage, Kaltschiffdängern für die Herbstbestellung als
auch für den Frühjahrsvorrat zu liefern.
Bestellungen und Anfragen sind unmittelbar an die Landwirt-
schaftliche Zentral-Darlehnskasse in Frankfurt a. M., Schillerstr. 25,
zu richten.
Wiesbaden, den 9. Oktober 1916.
Der Königl. Landrat.
A. Nr. 11. 13 908.
von Heimburg.

Nichtämtlicher Teil.

Der bayrische Staatsminister des Innern über die Ernährungs-
fragen.
Der bairische Staatsminister des Innern, Freiherr von
Soden-Fraunhofen, sagte in einer Unterredung u. a. folgendes über
die Ernährungsaufgaben des Reiches und der Bundesstaaten:
„Um keine falschen Hoffnungen zu erwecken, muß schon heute
darauf aufmerksam gemacht werden, daß eine allgemeine, wohlge-
merkte: allgemeine Erhöhung der Produktion nach dem nunmehr
feststehenden Ergebnis der Ernte nicht vorgenommen werden kann.
Der Ausfall der diesjährigen Kartoffelernte bedingt den möglichst
sparsamen Verbrauch von Kartoffeln. Um die allgemeine Einfüh-
rung der Kartoffelarten wird man kaum herum kommen. Wichtig
ist es, die Milchversorgung der großen Städte herzustellen. In
diesem Bestreben wird es vielleicht dort, wo die technischen Mög-
lichkeiten gegeben sind, dazu kommen, einen Teil der Frischmilch
nur noch als Wagemilch zu geben, um gleichzeitig durch Ab-
nahme mehr Fett zu gewinnen. Man wird ohne Zweifel auch
dazu übergehen, die Herstellung von Fettäpfeln noch weiter
anzukürzen, alles Maßnahmen, die geschehen, um den Städten
die nötige Milch zuzuführen und dort gleichzeitig mehr konstantes
Fett zu gewinnen. Vielleicht wird man auch zur Nationalisierung des
Käses durch Käsefabriken noch kommen müssen. Gehen wir nun zur
Fleischversorgung in den nächsten Monaten über, so handelt es sich
vorwiegend darum, die Lieferungen an die Kommunalverbände auf

jene Höhe zu bringen, daß die Reichsleischkarte von 250 Gramm
pro Woche nicht eine Sperrkarte bleibt, sondern eine Garantiekarte
darstellt. Die letzten Viehzählungsergebnisse sind ungünstig ausge-
fallen. Eine Verlängerung der jetzigen Fleischkarte wird daher
wohl nicht vorzunehmen sein. Die Aussichten für die Eierbe-
schaffung sind für die nächste Zeit nicht rosig. Wir können nur in-
sofern einigermaßen ausbessern, als wir eine straffe Eierverteilungs-
organisation im ganzen Lande ein- und durchführen. Wenn der
Reichseierverteilungsplan aufgestellt wird, der mit Beginn der
neuen Vegetationsperiode wohl oder übel kommen muß, dann wird
Bayern zu den Eierüberschußgebieten gehören und wird noch Eier
abzuliefern haben. Dann ist auch die Zeit für die Reichseierkarte
gekommen.“

Die französische Enttäuschung über das Ergebnis der deutschen Kriegsanleihe.

Nichts kennzeichnet besser die furchtliche Enttäuschung und
die jähre Bitterkeit, die angesichts der eigenen finanziellen No-
te und Krise im Lande das Ergebnis der deutschen Kriegsanleihe den
politischen und leitenden Kreisen Frankreichs verursacht hat, als das
französische Vernehmen, nun den Erfolg hinwegzuleugnen und also
einen neuen Bluff hinzustellen. Das Musterbeispiel hierfür liefert
der „Matin“. Das Blatt leistet sich, um dem französischen Volk
diesen angeblichen Bluff klarzumachen, u. a. folgende Behauptung:
Der Finanzminister des Reiches, Graf Noeudern, hat, mit der
Liste aller Banken, aller Gesellschaften des Reiches in der Hand,
ihnen die Zeichnungen aufgelegt, wie es ihm gut schien, d. h. im
allgemeinen größere Beträge, als sie hätten zahlen können, wenn
sie auch alle ihre verfügbaren Mittel realisiert hätten. Ein
Fehlzug von falschen Nachrichten ohnegleichen wurde in Szene ge-
setzt, um den kleinen Kapitalisten Mut zu machen. Der Bürger-
meister von Essen veröffentlichte einen Aufruf mit der Erklärung,
daß „ein Scheitern der Anleihe die Vernichtung Deutschlands
würde“, und die Bürgermeister mehrerer großer Städte folgten
seinem Beispiel. In der Kölnischen Zeitung und in den Münchener
Neuesten Nachrichten wurde sogar erklärt, daß mangels genügender
Zeichnungen ein Staatsbankrott nicht unmöglich wäre, und der
Finanzminister v. Noeudern kündigte eines Tages an, daß der Staat
im Bedarfsfall mittels einer Zwangsanleihe alle Sparschaften
einsammeln könne. Wahre Erpressungen hat man in den
Landgemeinden ausgeübt. Man hat mit Hilfe der Staatsverwal-
tung eine Liste der Gewinne aufgestellt, die sie durch den Verkauf
ihrer landwirtschaftlichen Produkte erzielt hätten, und sie mit den
schon im Bedarfsfall drohenden Zwangsanleihe, wenn sie nicht demen-
sprechend auf die Anleihe zeigten.“

Das Beste aber ist, daß nun der „Matin“ noch obendrein aufs
genaueste weiß und sein Publikum dahin zu beruhigen in der Lage
ist, daß trotz allem die Anleihe in Wirklichkeit noch nicht eine
Milliarde (tausend Millionen) ergeben hat. Alles andere ist, erklärt er,
Bluff, Lug und Betrug. Es kann für das deutsche Volk keine
größere Ernüchterung geben, als in diesem Verfahren der fran-
zösischen Presse den Beweis der ohnmächtigen Enttäuschung und
Bitterkeit zu erblicken und zu genießen, die sein Opfermüt bei
unserm Feind hervorgerufen hat, eine Enttäuschung und Bitterkeit,
die den Grad der eigenen Bitterkeit nicht mehr fühlt,
womit sie sich vor der Welt in den kläglichen Versuchungen bedeckt,
diesen Sieg Deutschlands über seinen Gegner wegzuleugnen.

WBa. Bielefeld, 9. Oktober. Gestern abend 9 Uhr 12 Minuten
kam der Kommandant des griechischen vierten Armeekorps, Oberst
Chapoulas, mit seinem Stabe in Bielefeld an. Er wurde von
Seiner Exzellenz dem Stellvertretenden Kommandierenden General
des fünften Armeekorps, General der Infanterie von Wolf
und Bolach, namens des Kaisers im Bahnhof empfangen und ins Hotel
geleitet. Um 12 Uhr mittags fand eine kurze einfache Begrüßung
der griechischen Gäste in der städtischen Festhalle statt. Hieran
nahmen Abordnungen der deutschen und griechischen Truppen, Ver-
treter der städtischen und städtischen Behörden und Kriegerveterane
teil. Der Anmarsch zur Festhalle, sowie dem Anmarsch und Abmarsch
der Truppen wohnte eine zahlreiche Menschenmenge bei, die hier-
durch ihre Teilnahme am dem Empfang bezeugte.

Das Handschreiben des Kaisers an den König von Württemberg
zum Regierungsjubiläum betont die erfolgreiche Herrschaftstätigkeit
des Königs in den verflochtenen 25 Jahren und spricht die innigsten
Gefühle und Segenswünsche des Kaisers aus. Dieser gedenkt dabei
der hervorragenden Taten der Söhne Württembergs im jetzigen
Kriege und hofft, dem König werde es vergönnt sein, in nicht allzu
ferner Zeit seinem Volk auch die Segnungen des Friedens wieder
vermitteln zu können. Der Frieden möge alle Opfer lohnen, die
Kaiser und Volk an diesem schweren Kriege dem Vaterlande dar-
bringen. Auch der Reichstag richtete an den König ein von
ähnlichen Gesichtspunkten ausgehendes Glückwunschtelegramm, das
der König in herzlicher Weise beantwortete.

Opn. Vom „eroberungsfähigen Kaiser“ — ein Bilderbuchwunder.
Die weit verbreitete französische illustrierte Zeitschrift „Lectures
pour tous“ hat in ihrer Nummer vom 1. August d. Js. eine Pho-
tographie des Kaisers, worauf derselbe in die Betrachtung einer
Karte vertieft ist, mit der Unterschrift gebracht: „Oftmals be-
zeichnet der Kaiser die Gebiete, durch die er sein Land zu er-
weitern trauerte“. Dieses Bild soll also den eroberungsfähigen
Kaiser zeigen, wie er nach neuen Eroberungsgebieten ausschaut.
In Wirklichkeit aber ist es eine Photographie, die den Kaiser bei
der Eröffnung des Hohenzollern-Kanals am 17. Juni 1914 in Be-
trachtung einer Karte zeigt, auf der die Lage des neuen Kanals in
großem Maßstabe eingezeichnet ist! Eine naive und plumpere
Bilderfälschung ist kaum zu erfinden!

Neue Friedenswünsche des Papstes.

Der Papst richtete an Kardinal Hartmann und die Fuldaer
Bischofskonferenz ein Schreiben, worin er beklagt, daß seine Auf-
forderung zum Frieden einerseits auf unwürdige Verdächtigungen,
andererseits auf offenen Hohn gestoßen sei, als ob sie nicht von dem
Wunsch nach einer auf Recht und Gerechtigkeit gegründeten Be-
legung des Kampfes, sondern von der Hoffnung auf Vorteile ein-
gegeben sei. Offenbar könnten viele Geister in ihrer Trübung nicht
begreifen, daß der Papst als Strohhalter Christi unermüdlich zum
Frieden mahnen muß. Der Papst lebt also nicht die vom Episkopat,
dem Klerus und der Laienwelt des katholischen Deutschlands ge-
troffenen Härte-Einstellungen und drückt den Wunsch aus, daß
die Gebete, namentlich der unschuldigen Kinder, und die Liebes-
werke von Gott die Rückkehr des Friedens erlangen.

Die Kriegslage.

Der Montag-Tagesbericht.

WBa. Ämtlich. Großes Hauptquartier, 9. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht
von Württemberg.

Nah der Küste und südlich von Ypern sowie auf der Atois-
front der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht herrschte rege
Feuer- und Patrouillentätigkeit.

Die gewaltige Sommeschlacht dauert an. Fast steigerten
gestern unsere verbündeten Feinde noch ihre Anstrengungen.
Um so empfindlicher ist für sie die schwere verlustreiche Nie-
derlage, die ihnen die heldenmütige Infanterie und die starke
Artillerie der Armee des Generals von Below bereitet haben.
Nicht das kleinste Grabenstück auf der 25 Kilometer breiten
Schlachtfeld ist verloren. Mit besonderer Heftigkeit und
in kurzer Folge stürmten Engländer und Franzosen ohne
Rücksicht auf ihre außerordentlichen Verluste zwischen Gue-
decourt und Bouchavesnes an. Die Truppen der Generale
von Doehn und von Garnier haben sie jedesmal restlos zu-
rückgeschlagen. Bei Le Sars nahmen wir bei Säuberung
eines Engländernestes 80 Mann gefangen und erbeuteten 7
Maschinengewehre.

Der Artilleriekampf erreichte auch nördlich der Ancre und
in einzelnen Abschnitten südlich der Somme, so beiderseits
von Bernandovillers, größere Heftigkeit.

Heeresgruppe Kronprinz.

Umfangreiche deutsche Sprengungen in den Argonnen zer-
störten die französischen Gräben in beträchtlicher Ausdehnung.
Ostlich der Maas frische das beiderseitige Feuer zeitweise
merklich auf.

Die äußerste Anspannung aller Kräfte verlangt auch von
unseren Fliegern im Beobachtungsdienste der Artillerie und
bei den hierfür erforderlichen Schutzflügen außerordentliche
Leistungen. Die schwere Aufgabe der Beobachtungsflieger
ist nur zu erfüllen, wenn ihnen die Kampfflieger den Feind
fernhalten. Die hiernach auf eine noch nie dagewesene Zahl
gestiegenen Luftkämpfe waren für uns erfolgreich.

Wie verloren im September 20 Flugzeuge im Luftkampf.
Ein Flugzeug wird vermisst. Der französische und englische
Verlust beträgt im Luftkampf 97, durch Abschuss von der Erde
25, durch ungewollte Landung innerhalb unserer Linien
7, im Ganzen 129 Flugzeuge. Er verteilt sich etwa zu gleichen
Teilen auf unsern und den feindlichen Bereich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern.

Gegen einen Teil der kürzlich angegriffenen Front west-
lich von Lud wiederholten die Russen gestern ihre Angriffe.
Sie haben an keiner Stelle Erfolg gehabt und wiederum
größte Verluste erlitten. Auch hier eine blutige Niederlage
unserer Feinde.

Südlich von Brzeczany wurden russische Vorstöße ab-
geschlagen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpaten haben wir durch überraschendes
Vordringen an der Baba Ludowa unsere Stellung vor und
verteidigten den Geländegewinn in heftigem Nahkampf.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Der Vormarsch in Ost-Siebenbürgen wurde fortgesetzt.
Die Rumänen sind in der Schlacht von Kronstadt (Brasso)
geschlagen; vergeblich griffen ihre von Norden eintreffenden
Verbände in den Kampf nordöstlich von Kronstadt ein.
Törzwar (Toerzburg) wurde genommen. Der Gegner weicht
auf der ganzen Linie.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Deutsche Truppen, unterstützt durch österreichisch-unga-
rische Monitore, setzten sich durch Handstreich in Besitz der
Donau-Insel nordöstlich von Svislovo, nahmen 2 Offiziere,
150 Mann gefangen und erbeuteten 6 Geschütze.

Mazedonische Front.

Westlich der Bahn Monastir-Florina wurden feindliche
Angriffe abgeschlagen, östlich der Bahn gelang es dem Ge-
neral, auf dem linken Cerna-Fluss Fuß zu fassen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Dienstag-Tagesbericht.

WBa. Ämtlich. Großes Hauptquartier, 10. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auch gestern führte der Feind vorwiegend in den
Abend- und Nachtstunden starke Angriffe auf der großen
Kampffront zwischen Ancre und Somme. Sie blieben sämt-
lich erfolglos.

Ein Angriffsversuch der Franzosen östlich von Ber-
mandovillers wurde verhindert.

Heeresgruppe Kronprinz.

Beiderseits der Maas lebhafteste Artillerie- und Minen-
werferkämpfe.

Nein, mein Töchterchen, jezt erit recht nicht. Zwischen jungen Leuten gehört kein alter Mensch. Das ist immer von Hel auch wenn es die beste, treueste Mutter wäre. Aber ich danke I doch Du den Wunsch ausgesprochen hast. Das macht mich so froh so froh — ich kann Dir das gar nicht beschreiben. Hast mich

erfolgen in der Munitionskammer herab und zerstörte die Munitionskammer, wodurch das Schiff von jeder Verbindung abgeschnitten war.

Wien, 10. Oktober. Die Blätter würdigen fortgesetzt die feindliche Bedeutung des Erscheinens von deutschen U-Booten an der amerikanischen Küste. Die „Neue Freie Presse“ schreibt u. a.: Die Leistungsfähigkeit dieser Schiffe ist erstaunlich. Die Reife des „U 33“ und seine Ankunft in Newport beweisen eine Höchstleistung feindlicher Tätigkeit. Die „Reichspost“ schreibt: Man kann sich das Entsetzen in London, das trotz aller bösen Erfahrungen und Ueberredungen im Weltkriege noch immer fest an seine Seeherrschaft glaubt und sogar auf einen recht baldigen Erfolg seiner Ueberredungsblockade hoffte, vorstellen. Englands Verbindungen mit Amerika bedrohen, heißt, seinen Lebensnerv angreifen.

Wien, 10. Oktober. „Morning Post“ meldet aus Washington: Der Kapitän des Dampfers „Strathmore“, der an Bord des Frachtdampfers „New Port“ hier angekommen ist, berichtet, daß er die Unversehrtheit des Unterseebootes erst bemerkt habe, als morgens gegen 6 Uhr die Geschosse in der Nähe seines Dampfers niederfielen. Der Beschuss wurde genügend Zeit gelassen, um in die Boote zu gehen. Der Kapitän erzählte weiter, daß er Zeuge der Verletzung des englischen Dampfers „Kingston“ gewesen sei. Auch die Besatzung dieses Schiffes erhielt genügend Zeit, um in die Boote zu gehen. „Kingston“ ist offenbar der Dampfer, der unter dem Namen „Kingston“ gemeldet wurde. — Aus den Erzählungen der Gelehrten geht hervor, daß mindestens zwei Unterseeboote an den Angriffen beteiligt waren. Lange schätzte die Zahl der an der amerikanischen Küste tätigen Unterseeboote sogar auf fünf. Die Besatzung des Dampfers „Kansas“, der in Boston entlassen ist, erklärt, daß das Unterseeboot, das den Dampfer anhielt, nicht „U 33“ war. Von den vergeblichen Dampfern wurden, so weit bisher bekannt, 220 Personen, darunter 33 Frauen und 10 Kinder gerettet. Es laufen Berichte um, daß die Besatzung der Unterseeboote in Amerika getötet und in einer geheimen Basis für die Unterseeboote zusammengeführt worden seien. Ein Mann der Besatzung eines südamerikanischen Zerstörers sagte aus, daß er bei einem Unterseeboot ein Vorratsschiff gesehen habe. Die Seeverkehrsprämie für die Fahrt nach britischen Häfen ist von ein Prozent auf fünf Prozent erhöht worden.

Tauchbootangriff an der Murmanküste.

Wien, 10. Oktober. „Morgenblatt“ meldet: Die Moskauer Zeitung „Finanziers Anzeiger“ teilt mit, daß ein deutsches U-Boot am Samstag die dänische Station in Sepina an der Murmanküste beschossen hätten; einer ihrer Masten sei heruntergeschossen, mehrere Menschen getötet worden.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 9. Oktober. Nachdem die rumänische Regierung die aus der größte Zahl der in Rumänien lebenden Deutschen interniert in Gewahrsam behält, hat die deutsche Regierung Rumänien durch eine neutrale Macht mitteilen lassen, daß sie die in Deutschland lebenden Rumänen ebenfalls internieren und solange in Gewahrsam behalten werde, bis die in Rumänien befindlichen Deutschen aus dem Lande herausgelassen sind. Die Internierung der Rumänen in Deutschland ist im Gange. Es wird sich voraussichtlich in kurze ein Weg finden lassen, um den in Rumänien internierten Deutschen Geldbeträge zukommen zu lassen.

Wien, 10. Oktober. Die aus England zurückgekehrten 80 Austauschgefangenen wurden gestern nachmittags im Gedenkhof im Kochergarten, wo sich die Spitzen der Behörden und eine größere Anzahl geladener Gäste eingefunden hatten, vom Kommandanten, Generalmajor Bigge, mit einer längeren Ansprache begrüßt. Seine Ausführungen schloßen mit einem Hoch auf den Kaiser. Hierzu teilte Generalmajor Bigge mit, daß von der Kaiserin, dem König von Bayern und dem Großherzog von Hessen Telegramme eingegangen sind. Das Telegramm der Kaiserin lautet: An das Kriegsministerium in Berlin. Ich bitte, die am 1. Oktober aus englischer Gefangenschaft in der Heimat auf der Austauschstation nach einreisenden Kriegsgefangenen in meinem Namen herzlich zu begrüßen. Möchten sie nach schwerer Zeit im Kreise ihrer Familien bald wieder froh werden und bald genesen. Ihre Verdienste um unser teures deutsches Vaterland werden freudig und dankbar anerkannt und auch in künftiger Zeit nicht vergessen.

Wien, 10. Oktober. „Associated Press“ veröffentlicht ein Telegramm des Berliner Mitarbeiters, in dem dieser erklärt, das im Ausland umlaufende Gerücht, Volkshausler Gerard sei der Ueberbringer eines Appells des Kaisers an eine amerikanische Friedensvermittlung, sei völliger Unsinn.

Einem Häuschen. Nächste heiratet die Tochter von meiner Waise, dann nehme ich sie mir ganz ins Haus, denn sie will nicht bei den jungen Leuten bleiben. Dann habe ich immer noch ein Mädchen, wenn ich mal nicht mehr rüstig bin. Die Mädchen sind für mich durchs Feuer. Sie kriegt drüber ihr Stübchen und wir haufen friedlich hier zusammen. Wenn ihr mich so ab und zu schaut, das sind meine Feiertage, auf die ich mich immer von neuem freue.

Und davon gehst Du nicht ab? Nein, mein Töchterchen, da habe ich einen Startkopf, wie mein Vater. Wenn der sich etwas in den Kopf gesetzt hat, geht er auch nicht davon. Wenn ich davon abbringen wäre, hätte mich der Vater schon davon abgebracht, denn der hat mir all die Jahre des Lebens ergo zugeführt.

Wie sahst Du denn vor sich hin. Eine seltsame heisse Freude war es, daß die Kügel gelöst waren, daß ihr Gatte so rein und groß vor ihren Augen stand. Wie unruhig hatte sie ihm getan mit ihren Worten. Ach, sie hatte ihn überhaupt bisher nicht so gewürdigt, wie er es verdiente. Bei aller Güte, die er an sie selbst verschwenden hatte, hatte sie immer noch egoistischen Beweggründen gehorcht, nicht glauben wollen, daß diese Güte ein Ausfluß seines Wesens war. Weil ein anderer ihr durch seine Niedrigkeit Wunden zugefügt hatte, war sie auch gegen ihren Mann misstrauisch. Gab es denn bei einem Manne wirklich solche Selbstlosigkeit, wie er sie erwies? Ach, dann konnte sie ihm ja nie genug danken für alles, was er an ihr getan. Wie armelig fand sie vor ihm, wie klein! Was konnte sie ihm denn sein, wie ihm danken?

Sie wuschte sich häufig über ihre Augen.

Ihre Schwiegermutter hatte still und forschend in ihr sinnend geschaut.

Wollte Du mir mein junges Stübchen ansehen, Fee?

Die junge Frau sprang auf.

Ja, liebe Mutter, zeige es mir.

Sie gingen hinaus. Ganz samal und still war die kleine Holzstube, die nach dem Giebelstübchen hinaufführte. Frau Ritter saß oben auf dem kleinen Vorplatz eine kleine Tür. Ein kleiner Raum mit schrägen Wänden lag sich auf. Dort stand eine einfache, eiserne Bettstelle mit einer laubenen, weißen Decke mit einer Kante zugebunden. Deren Abzug bunte getupfte Franzen hingen. Vor dem Fenster stand ein hölzerner Tisch, ebenfalls mit einer bunten Leinwand bedeckt. Auf der anderen Seite stand ein kleiner Tisch mit einem schmalen Spiegelchen, daneben ein braungefärbter Kleiderständer. Geradeüber vom Fenster stand eine Kommode und über derselben befand sich ein kleines zusammengefügtes Regal, das mit allerlei Büchern angefüllt war.

Fee trat schnell an das Bücherregal heran, nachdem sie den kleinen Raum mit gerührten Blicken betrachtet hatte. Diese kleine Stube hatte wohl die ersten geistigen Bedürfnisse ihres Gatten befriedigen müssen.

Da waren in der einen Reihe seine ganzen Schulbücher aufgestellt. In der zweiten Reihe befanden sich allerlei kaufmännische Bücher, einige Werte von Jules Verne, Gustav Freytags „Soll und Haben“ und Reisebeschreibungen. Das unterste Fach war mit verschiedenen Bänden angefüllt. Märchenbücher, Robinson und die ersten Bilderbücher aus seinen frühesten Kindertagen hatten die ersten Hände hier aufbewahrt.

Wollte tiefer Abdringung nahm Fee ein solches Bilderbuch aus der Reihe heraus und schlug es auf. Es war mit bunten, anschaulichen

Die Opfer ihrer eigenen Landleute.

Wien, 8. Oktober. Die Zahl der „Opfer ihrer eigenen Landleute“ ist binnen 13 Monaten auf über 2000 angewachsen. Nach den neuesten Veröffentlichungen der „Gazette des Ardennes“ sind im Monat September unter der friedlichen Bevölkerung im belgischen französisch-belgischen Gebiet durch Artillerie- und Fliegerbomben unserer Feinde getötet: 13 Männer, 11 Frauen, 13 Kinder; verwundet: 43 Männer, 39 Frauen, 33 Kinder. Die Gesamtzahl der unschuldigen Opfer seit September 1915 ist damit auf 2115 gestiegen.

Die Besetzung der Zeppelinbesatzung.

Nach der „Daily Chronicle“ wurden der Kommandant und die Besatzung des Zeppelins, welcher vor acht Tagen zu Boldersloot herabstürzte, auf einem kleinen Kirchhof begraben, auf dem ebenfalls die Ueberreste der Besatzung des Zeppelins ruhen, der etwa drei Wochen vorher bei Gussies herabgeschossen wurde. Auf dem Sarge des Kommandanten war die Aufschrift angebracht: Kommandant Rath, im Dienst gestorben. 1. Oktober 1916. — Das Begräbnis geschah unter Leitung des englischen Fliegerkorps. Es war viel Polizei aufgestellt, doch im allgemeinen nur wenig Publikum anwesend. Der Dorfkaplan und ein Feldprediger hielten eine kurze Rede. Während des Begräbnisses kreiste ein Flieger über dem Kirchhof.

Tages-Rundschau.

Wien, 10. Oktober. Der Hauptauschuß des Reichstags befaßte sich mit der Gefangenensituation. Ein konservativer Redner erklärte um Annahme und Durchführung seiner Entschließung, die Besserung der Lage der deutschen Gefangenen in Ausland und Frankreich auf alle Weise, soweit nötig, auch durch Androhung und Durchführung einschneidender Vergeltungsmaßnahmen, durchzuführen. Der Direktor im Auswärtigen Amt Dr. Krieger erklärte sich namens der Reichsleitung mit dem Ziele der vorgeschlagenen Entschließung, jede mögliche Besserung der Lage der deutschen Gefangenen in Frankreich und Russland herbeizuführen, durchaus einverstanden. Die Bestrebungen der Reichsleitung und Heeresverwaltung hätten sowohl beim Kaiserlichen Stuhl, wie beim Schweizerischen Bundesrat dankenswerter Unterstützung gefunden. Die eingehenden Klagen würden nach gründlicher Prüfung, falls sie sich als begründet herausstellen, mit allem Nachdruck verfolgt und nötigenfalls zum Ausgang von Vergeltungsmaßnahmen gemacht. Für die Durchführung von Vergeltungsmaßnahmen seien folgende Grundzüge maßgebend: Das Unrecht auf feindlicher Seite müsse klar erwiesen sein; es müsse ferner von der feindlichen Regierung, sei es durch Tötung oder Unterlassung, nicht aber von einer nachgeordneten Stelle ausgegangen sein. Die Vergeltungsmaßnahmen müßten ferner Gleiches mit Gleichem treffen; sie dürften endlich nicht in Brutalität ausarten. Mit diesen Beschränkungen hätten wir Mittel der Vergeltung häufig erfolgreich angewendet. Ein Redner des Zentrums begründete eine Entschließung, durch Vermittelung des heiligen Stuhles unter sämtlichen kriegführenden Mächten alsbald in Kraft zu setzende Vereinbarung zu treffen, durch welche das Los der Kriegsgefangenen wesentlich verbessert wird, Repressalien aller Art beseitigt und familiäre Verbindungen ohne Unterschied des Alters in ihr Heimatland zurückbeordert werden gegen das ausdrückliche Verbot der einzelnen Staaten, daß sie nicht in die Wehrmacht eingereiht werden. Ministerialdirektor Dr. Krieger erklärte die Zustimmung zur Zentrumsresolution. Auf Repressalien könne allerdings nur verzichtet werden, wenn die Lage unserer Gefangenen eine grundlegende Besserung erfahre. Der Erfolg sei vielleicht besser, wenn die Vorschläge des Zentrums unmittelbar vom heiligen Stuhl ausgehen. General Friedrich ging auf die bisher erreichten Erfolge hinsichtlich der Behandlung der Kriegsgefangenen ein. Frankreich gegenüber sei erreicht die Entfernung der Kolonialdeutschen aus Dalmatien, die Räumung Nordafrikas und eine Besserung der Gefangenen. Auch das Los der Gefangenen in Russland werde mit allen Mitteln verbessert. Volle Anerkennung und voller Dank gebühre der Schweizer Regierung für das Entgegenkommen bei der Unterbringung der deutschen Gefangenen aus Frankreich und England. Ein Vertreter des Reichsmarineamts betonte, daß nach den sofort eingeleiteten Vergeltungsmaßnahmen die Gefangenen der Tauchboote und Zeppeline jetzt nicht anders behandelt würden, als andere Gefangene. Nach längerer Aussprache wählte ein Mitglied der Deutschen Fraktion, daß auch die in Gefangenschaft geratenen Offiziere im Bedarfsfalle unterstützt würden. Wann wurde die Beratung abgebrochen.

Ohne Kampfpause an die nächste Aufgabe. Der Direktor der Darmstädter Landes-Hypothekbank, Geh. Finanzrat Bastian, der als ein eifriger Vorkämpfer und Werber für die deutschen Kriegsanleihen bekannt ist, erklärt jetzt folgenden Aufruf: Das stolze Ergebnis der Kriegsanleihe soll, so hoffen wir, unseren

Bildern versehen und eine fleißige, ungelente Kinderhand hatte unter jedes Bild die Erklärung geschrieben.

Das ist ein Adler — das ist ein Pferd. So ging es weiter. Fee schob das Buch lächelnd an seinen Platz zurück.

Wie auf Du alles verwahrt hast, Mutter, sagte sie leise.

Frau Ritter nickte.

Ja, Töchterchen, an jedem dieser Bücher hängt eine Erinnerung. Ich lese in stillen Stunden darin und da steigt die Vergangenheit vor mir auf.

Sie nahm ein Märchenbuch aus der Reihe und schlug es auf. Eine Weile las sie darin, bis sie die bunte Illustration einer goldhaarigen Prinzessin fand.

Sieh Dir das mal an, Feechen. Das Bild hat Hans als Knabe oft betrachtet, und wenn er vor mir auf dem Schmelchen saß und es mir zeigte, sagte er oft: Wenn ich groß bin, Mutter, heirate ich eine Prinzessin mit goldenem Haar. — Da siehst Du — der Junge steht alles durch. Jetzt hat er wirklich eine Prinzessin geheiratet — sogar eine Fee, und goldenes Haar hat sie auch.

Fee las leise und lächelte die Mutter.

Ach, Du bist eine Schwärmerin, Mutter. Ich bin leider keine Fee — sonst — ja — sonst würde ich doch etwas tun können, um Deinen Hans recht glücklich zu machen!

Die alte Frau sah forschend in das junge, schöne Gesicht. Möchtest Du es denn gern tun, mein Töchterchen?

Fee preßte die Hände ans Herz.

Ja, Mutter — ja. Hans hat mir so vieles Gutes getan — so viel — ich möchte ihm dafür danken.

Da lächelte die alte Frau mit strahlenden Augen.

Run, wenn Du es nur recht von Herzen willst, dann wirst Du es auch können.

Fee seufzte und antwortete nicht. Aber sie dachte betrübt: Nein, ich kann ihn nicht glücklich machen, weil ich ihm nichts sein kann. Er sucht sein Glück wohl auf andere Art — Frauenliebe gilt ihm kaum etwas.

Frauenliebe?

Sie erschrak über sich selbst. Hatte sie ihm denn Liebe zu bieten?

Unruhig strich sie sich über die Stirn.

Dann sagte sie zaghaft:

Schenke mir dies Buch mit der goldenen Prinzessin, Mutter, bitte.

Frau Ritter legte es lächelnd in ihre Hand.

Ja, Feechen, Du sollst es haben. Und ich freue mich sehr, daß es Dir eine Bitte wert ist.

Fee nahm das Buch fest an sich. Ihr Herz schlug so stark und unruhig gegen das schlichte, kleine Märchenbuch, daß sie meinte, es zu hören.

Mit einem langen Blick sah sie sich nochmals in dem Zimmer um. Verloren streifte ihre Hand streichelnd über das schmale Bett.

Sie ahnte nicht, daß die Mutter das sah, und merkte nicht, wie es in deren Augen fröhlich aufleuchtete.

Schweigend verließen die beiden Frauen den kleinen Raum. Unten angelangt, verabschiedete sich Fee schnell und herzlich von der Mutter. Diese begleitete sie bis zur Tür. Fee brach eine von den rotlichen Fliederblüten und befestigte sie an ihrem Gürtel.

Er duftet so herrlich, Mutter, Dein Flieder, sagte sie, tief aufatmend.

Ja, Feechen, Fliederduft im Mai — das macht Herzklopfen, scherzte die Mutter.

Feinden die Ueberzeugung einflößen, daß wir auch geldwirtschaftlich unbeflegbar sind. Dieser Erfolg der Kriegsanleihe gelangt erst dann zur vollen Wirkung, wenn wir auf einem anderen, ebenso wichtigen Gebiete der Geldwirtschaft nicht nachlassen, wenn wir nicht versäumen, gleich zum zweiten Schlage auszuholen und den Goldschatz der Reichsbank zu stärken. Wer den Reichsbank-Ausweis vom 30. September in die Hand nehmen will, wird finden, daß sich der Goldbestand in einer Woche um 13 Millionen Mark, gleichzeitig aber auch der Banknotenumlauf, sehr bedeutend erhöht hat. Alle Achtung vor diesen Leistungen unserer Reichsbank! Daneben hat sie Aufgaben zu erfüllen, die nicht aus dem Bankausweis ersichtlich sind. Gemeint ist die Mithilfe bei den deutschen Zahlungen an das Ausland. Das soll uns wegen der mäßigstigen lauernden Kritik im Ausland eine Mahnung sein, vorzulegen, wenngleich sehr bald ein kräftiger Rückfluß von Banknoten stattfinden wird. Zweierlei ist dringend geboten: Wir alle müssen mehr als bisher unsere Zahlungen statt mit Hartgeld oder Banknoten durch Ab- und Zuschreiben auf einer Bank-, Post- oder Sparfassenrechnung vollziehen, und wir müssen den Goldbestand der Reichsbank, das Rückgrat unseres Geldwesens, weiter härten für die nächsten Kriegs- und Friedensaufgaben, die weitere Bereitstellung von goldgedeckten Zahlungsmitteln und für die Begleichung von Verpflichtungen an das Ausland. Trennen wir uns von den Goldschatzen, deren Goldgehalt in der Hand der Reichsbank Segen für die Allgemeinheit stiften wird, im Privatbesitz aber totes Gut ist. Für goldne Ketten (Herren- und Damenketten) stehen in den nächsten Tagen bei den Goldankaufsstellen eiserne Ersatzketten bereit, in gleicher Weise ein Gedanke, aber auch ein Ehrenzeichen für alle Zeiten. Damit fällt auch die letzte Entschuldigung fort. Da hochwertige Juwelen der deutschen Geldwirtschaft gleichfalls die Beschaffung von Guthaben im Ausland ermöglichen, so werden auch sie angekauft. Dabei erleidet der Verkäufer in den wenigsten Fällen einen Ausfall; häufig wird der Verkaufspreis sogar noch überschritten. Jetzt nach dem Volltreffer der Kriegsanleihe soll eine Welle der Begeisterung durch die deutschen Hände fluten und das Gold zu den Ankaufsstellen treiben. Und jeder muß ein Werber sein für den Goldverkauf und die Förderung des bargeldlosen Verkehrs! Darmstadt. Geheimer Finanzrat Bastian.

Ein Wunsch der Kaiserin.

Wien, 10. Oktober. Die Kaiserin wünscht ihren Geburtstag, dem Ernst der Zeit entsprechend, in aller Stille zu verbringen. Es würde in ihrem Sinne sein, wenn alle, die sonst ihre Liebe und Anhänglichkeit durch Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen pflegen, in diesem Jahre davon abständen. Ihre Majestät weiß, daß es dessen nicht bedarf, um sie des treuen Gedankens unzähliger Verehrer zu halten.

Neue Kriegskredite.

Die „Kölnische Volkszeitung“ aus parlamentarischen Kreisen erzählt, wird in der Tagung des Reichstages ein neuer Kredit von 12 Milliarden Mark angefordert werden.

Nassauische Nachrichten.

Bieberich.

* Der Wasserstand des Rheins ist noch andauernd im Steigen begriffen. Wie die Schiffer, die vom Oberrhein kommen, versichern, ist in den nächsten Tagen noch ein weiteres Steigen zu erwarten. Der sehr günstige Wasserstand beeinflusst den Schiffsverkehr in besonderer Weise. Die Kohlenkessel verkehren jetzt wieder mit höchster Ladung bis weithin den Oberrhein hinauf. Einen solch andauernd hohen Wasserstand ist man sonst zu Anfang Herbst nicht gewohnt. In der Regel steigt der hohe Wasserstand, die sog. Adventsflut, wie sie der Schiffer nennt, erst zu Ende November ein. Gerade während der zwei Kriegsjahre haben wir alljährlich auch zu Anfang Herbst einen über den normalen Stand erheblich hinausgehenden Wasserstand zu verzeichnen. Bei dem erheblichen Mangel an künftigen Frachtkontingen kommt uns dieser günstige Wasserstand doppelt wohl gelegen.

Sothheim.

* Mit dem Fortschreiten der Kartoffelernte werden Mängel an den Erträgen immer mehr sichtbar. Besonders bei den im Frühjahr spät bestellten Kartoffelfeldern gibt es meistens großen Ausfall. Die fränsen und faulen Knollen lassen sich nur mit vieler Mühe beim Einkassieren ausheben, da der durch die lange Kasse festgeschlossene Aderboden meistens so an den Knollen anhaftet, daß man sie alle reinigen muß, um die guten von den schlechten zu unterscheiden. Vorsicht beim Einkassieren ist deshalb sehr geboten. Da sich die Mäuse jetzt immer mehr in die Kartoffelfelder ziehen, ist ein beschleunigtes Einreinen geboten, um sich auch nach dieser Seite hin vor Schaden zu wahren.

* Höchstpreise für Wepfel. Nach einer Verordnung des Stellvertreters des Reichsanwalters darf der Preis für Wepfel

als Fee dann im Wagen saß, sagte sie still vor sich hin: Nieder, daß im Mai macht Herzklopfen.

Klopfte deshalb ihr Herz so rebellisch?

Sie schlug das Buch auf und suchte das Bild der goldhaarigen Prinzessin. Und als sie in das schön rot und weiß gemalte Gesicht der Prinzessin sah, die eine Krone auf dem goldblonden Haar trug, da mußte sie leise in sich hinein lachen. —

Kurze Zeit nach ihrer Ankunft zu Hause kam auch ihr Mann heim. Er trat in ihren kleinen Salon, in dem sie sich aufhielt. Sie begrüßte ihn mit einem freudigen Blick, als freute sie sich seiner Heimkehr, und doch mit einer leisen Besorgnis.

Er sah lächelnd in ihre glänzenden Augen, aus denen das heimliche Grübeln verschwunden war, das in all den Wochen darin, gelegen hatte.

Run, Fee — Du warst wohl heute vormittag bei Mutter?

Sie errödete läch, und tief aufatmend, sagte sie schnell seine Hand.

Ja, Hans — und — ich habe sie nach allem gefragt — und weiß nun, wie unruhig ich Dir mit meinem Zweifel tat. Nie mehr will ich an Dir zweifeln, ich will Dir in Zukunft vertrauen — auch wenn ich Dich nicht verstehe.

Er lächelte ihr die Hand, und in seinen Augen war ein frohes Licht.

Nach ein Viertelstündchen konnte er in ihrem kleinen Salon mit ihr plaudern. Sie saß, in einen Sessel geschmiegt, ihm gegenüber. Gleich nach ihrer Heimkehr hatte sie sich für das Diner umgekümmert. Sie trug ein weißes, feierliches Gewand über zarter, changierender Seide, mit einem silbernen Gürtel und silbernen, zarten Spigen. Er wünschte sie immer in eleganter Toilette zu sehen, das mußte sie, und deshalb schmückte sie sich stets mit Sorgfalt für ihn.

Unter dem duftigen Kleiderbaum wurden ihre schmalen, feinen Füße, die in eleganten Schuhen und selbstnen Strümpfen steckten, sichtbar. Und der Fliederzweig blühte an ihrem Gürtel.

Fliederduft im Mai!

Hans Ritter hatte auch starkes Herzklopfen, als er Fee gegenüber saß.

Dann meldete der Diener, daß die Suppe aufgetragen sei, und Hans Ritter führte seine Frau in das Speisezimmer, das mit solider, unaufdringlicher Pracht harmonisch ausgestattet war.

11.

Schon am nächsten Tage besuchte Hans Ritter seine Mutter auf einige Minuten, obgleich er sich die Zeit dazu direkt stehlen mußte. Er wollte gern Näheres von der Mutter über den Besuch seiner Frau hören, denn Fee sprach kein Wort mit ihm darüber.

Seine Mutter berichtete um so ausführlicher, nur von ihrem Schatz in der Kommode sprach sie nicht.

Als sie ihm erzählte, daß Fee sich das Giebelstübchen angesehen und sich das Märchenbuch zum Geschenk ausgebeten hatte, lag ein helles Rot in seine Stirn und die Augen flammten auf.

Eins behielt aber die alte Frau für sich: Daß Fee zärtlich über das schmale Bett ihres Jungen gestrichen hatte. Daran darf man mit keinem Wort rühren, das ist wie ein heiliges Geheimnis, dachte die schlichte und doch so fein empfindende Frau. Hans war auch ehedem für heute sehr beglückt und hoffnungsfroh.

(Fortsetzung folgt.)

aus der Ernte 1916 einschließlich der Erntekosten bei der Ver-
äußerung durch den Erzeuger (auch Händler) für geschüttelte und
für Ballen 7,50 Mark für den Zentner und für gepflückte Äpfel
12 Mark für den Zentner nicht übersteigen. Diese Preise erhöhen
sich beim Verkauf durch den Kleinhandel an den Verbraucher um
6 Mark für den Zentner. Ausgenommen von dieser Preisvorschrift
sind Tafeläpfel. Als Tafeläpfel gelten ausschließlich gepflückte,
fortierte und in festen Gefäßen verpackte. Wo gepflückte und
fortierte Äpfel, die als Tafeläpfel Verwendung finden, ohne be-
sondere Verpackung ortsüblich in Kisten verladen werden, kann
die untere Verwaltungsbehörde diese ausnahmsweise als Tafel-
äpfel anerkennen. Aus dem Auslande eingeführte Äpfel fin-
den diese Vorschriften keine Anwendung. Die Verordnung tritt
mit dem Tag der Verkündung in Kraft. Die Kleinhandelspreise
treten am 13. Oktober 1916 in Kraft.

Der Kartoffelzulauf im Roggenbrot bleibt.
Durch die Blätter ging eine Meldung, die die Wiedereinführung
eines reinen Roggenbrotes in Aussicht stellte, da einerseits ge-
nügende Reservisten an Roggen und Roggenmehl vorhanden seien,
andererseits mit einer Knappheit an Kartoffeln gerechnet werden
müsse. In der Berliner Baderinung sollten bereits Mitteilungen
darüber gemacht worden sein; und zum weiteren Belege wurde ein
Bescheid des Kriegsernährungsamtes angeführt, der im Juni auf
eine Beschwerde eines Hermsdorfer Bürgers erteilt worden war
und Mitteilung von Erwägungen machte, die damals über den
Wegfall des Kartoffelzulaufes zum Brot im Gange waren. Um
keine Irrtümer aufkommen zu lassen, muß darauf hingewiesen wer-
den, daß jener Bescheid vom 26. Juni inzwischen veraltet ist. Der
Kartoffelzulauf bleibt. Es hat sich nicht als zweckmäßig erwiesen,
ihn in Brot zu bringen.

Zwei Eier in drei Wochen. Bekanntlich ist be-
stimmt worden, daß in den drei Wochen, vom 1. bis 21. Oktober
im ganzen Reich nicht mehr als je zwei Eier an die versorgungs-
berechtigten Verbraucher abgegeben werden dürfen. In jeder
Woche ein Ei zu geben, ließ sich, wie das Kriegsernährungsamt
mitteilt, in gegenwärtiger Jahreszeit nach Rohgabe der verfüg-
baren Vorräte leider nicht ermöglichen. Wie lange jene knappe
Rente dauern werden muß, ob sie während der Winterzeit über-
haupt zugunsten einer höheren Ration wird beseitigt werden kön-
nen oder ob nicht vielmehr mit Hinblick auf die täglich sich ver-
mindernde Vegetabilität der Hühner noch mit einer weiteren Herab-
setzung gerechnet werden muß, läßt sich vorläufig nicht übersehen.
Zur Verminderung einer weit verbreiteten Mißdeutung aller Rations-
festsetzungen sei ausdrücklich bemerkt, daß die Bestimmung einer
Höchstverbrauchsmenge von zwei Eiern in drei Wochen keinesfalls
bedeutet, daß nunmehr jeder Verbraucher mit der Lieferung einer
entsprechenden Eiermenge zu rechnen oder sie etwa zu beanspruchen
hätte. Der Sinn der Bestimmung ist vielmehr lediglich der, daß
bis auf weiteres an keiner Stelle des Reiches mehr als zwei Eier
in drei Wochen verabfolgt werden dürfen. Inwiefern diese Höchst-
menge tatsächlich erreicht und abgegeben werden kann, ist ungewiß
und hängt zum Teil von Umständen ab, die, wie die Vegetation
der Hühner, sich der menschlichen Einwirkung entziehen. Davon,
daß zurzeit Eier zurückgehalten werden, um sie, wie in einem Teil
der Presse behauptet wird, einzufrieren, ist keine Rede. Es gelangen
vielmehr alle zur Verfügung stehenden Eier mengenreif zur Ver-
teilung. Leider aber ist es Tatsache, daß die Abnahme der Vege-
tation der Hühner in der gegenwärtigen Jahreszeit nicht nur
eine ungleiche Angebotsmenge der deutschen Hühner, sondern eine inter-
nationale ist, ein Umstand, der sich in den Einfuhrziffern recht be-
trächtlich fühlbar macht.

me. Wiesbaden. Ein Postausbehalter in Biedrich hat, während
er am Biedricher Postamt tätig war, in mehreren Fällen Geldpost-
pakete unterschlagen und den Inhalt im eigenen Interesse verwandt.
Der Bursche war vor dem Schöffengericht gefänglich. Mit Rücksicht
darauf und auf seine fesselnde Unbescholtenheit, kam er mit 50 Mark
Geldstrafe davon. — Eine Firma in Biedrich suchte vor einiger
Zeit Arbeiter für ein auswärtiges Unternehmen. Es meldete sich
daraufhin eine große Zahl von Personen, welche auch angenommen
wurden, das Reisegeld erhielten um sich an die Arbeitsstelle zu be-
geben, jedoch dortselbst nicht erschienen und die Beträge für sich
behielten. Acht Leute, welche es gemacht wurden vom Schöffens-
gericht mit je 10 Mark wegen Unterschlagung bestraft.

Der mehrere Jahre bei der Wiesb. Jg. tätig gewesene, seit
3 Jahren in Berlin mohnhafte Redakteur Dr. Ernst Knatte ist
dortselbst am Sonntagabend tödlich verunglückt. Er wurde an der
Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche von einem Auto überfahren und
sodort getötet. Sein tragisches Schicksal wird hier weit über den
Kreis seiner engeren Berufsgenossen hinaus Teilnahme erwecken.

me. Gießen nachmittag hat aus unbekannter Veranlassung im
Park-Hotel ein 22 Jahre altes Hausmädchen, indem es Kleider
nahm, einen Selbstmordversuch gemacht, ohne seinen Zweck zu er-
reichen. Die städtische Sanitätskommission wurde zum Transport der
Lebensüberdrühtigen ins Krankenhaus herbeigerufen. Ueber den
Beweggrund zu dem Selbstmordversuch verlautet nichts. — Für
Buchenheim bezahlte die Stadt in der Folge statt 30 Pfg. 40 Pfg.
pro Kilo. Im weiteren wird bekannt gegeben, daß auch das Ab-
schlagen der Buchenern mittelst Stangen in den Wäldungen statt-
hält. — Vom Wochenmarkt. Bei festbleibenden Preisen war
heute eine große Menge Obst angefahren, besonders wieder aus
Rambach. Preise beginnen allmählich ganz zu verschwinden. Auf-
fallend groß sind die Mengen an Himbeeren, welche anhaltend seit
Monaten auf den Markt gebracht werden. Es handelt sich dabei in
der Hauptsache um rheinischer Ware. Heute wird das Pfund mit
70 Pfg. bezahlt.

Wiesbaden. Am Marine-Opferfest kamen in Wiesbaden ins-
gesamt rund 25 000 Mark ein.

Zum Hauptmann befördert wurde Herr Oberleutnant
W. v. Kloeber (Wiesbaden) im Bad. Leib-Grenadier-Regt.
Nr. 109 zu Karlsruhe.

Schierstein. Aus den von Schülern geleiteten Lehren
wurden an Körnern 1/2 Zentner Korn und 15 Zentner Weizen im
Gesamtwert von 220 Mark erzielt. Man kann sich danach einen
Begriff machen, welche Summen im deutschen Reich durch das
Nichtessen alljährlich verloren gehen.

Frankfurt. In der Person des erst kürzlich aus dem Gefäng-
nis entlassenen 20jährigen Fabrikanten Wilhelm Birz verhaftete
die Kriminalpolizei einen lange gesuchten Gasautomatenräuber,
der unter dem Pseudonym, Beamter der Gasanstalt zu sein, die Au-
tomaten nachprüfte und sie dabei ausplünderte.

Am Samstag nachmittag wurde hier wiederum ein Raub-
überfall verübt. Die Täter drangen im Hause Neugasse 27 in
den Laden ein, schlugen die allein anwesende Kaufmannsfrau
Rosenstein mit wuchtigen Stockschlägen nieder, kneten sie und
raubten dann die Bodenkasse aus. Die verletzte Frau mußte ins
Krankenhaus gebracht werden. Anscheinend handelt es sich um die
gleichen Täter, wie bei den beiden früheren Überfällen. Einer von
ihnen benutzte bei der Flucht ein Fahrrad mit einem Firmenschild.
Bisher fehlt jede Spur von ihnen.

Frankfurt. Montag nachmittag geriet in einer Maschinenfabrik in
Bodenheim eine 40jährige Arbeiterin mit ihren Kopfharen in die
Transmission einer Maschine, wodurch ihr die Kopfhaut fast voll-
ständig abgerissen wurde.

Auf der Rennbahn wurden hier am Samstag zwei junge
Taugenichtse verhaftet, die aus Radeburg nach Einlösung eines
Scheins mit einer größeren Summe durchgebrannt waren. 1800
Mark hatten sie schon durchgebracht. — Zwei Verbrecher, welche
einem biesigen Fuhrwerksbesitzer einen Schimmel im Werte von
3000 Mark nahmen, wurden in Groß-Oraun beim Verkauf des
Pferdes festgenommen.

ic. Gießen a. M., 10. Oktober. Die Wirtseheute Koh-
lisch (Lunzels) verstarb an ein und demselben Tag. Die 57 jährige Ehefrau unterzog sich in Frankfurt a. M. einer
Operation, an der sie verstarb, und zu gleicher Zeit verschied der 61
Jahre alte Ehemann daher.

Allerlei aus der Umgegend.

Badenheim. Die Sache ordnet Nachahmung. Die zwischen
Badenheim und Eiville gelegene Königslinger Au erfreut sich seit
Jahren eines vorzüglichen Wildbestandes. Dieser soll in diesem
Jahre reiflos unseren verwundeten Feldgrauen in den benachbarten
Lazaretten zugute kommen. Der Besitzer der Au Graf v. Eiersdorf
hat nämlich die gesamte Jagdbeute der diesjährigen Jagdhaisen als

Liebesgabe für die Lazarette bestimmt. In diese hochherzige Stif-
tung sind alle Jagden, die der Graf auch in andern Gebieten besitzt,
einbezogen.

Mainz. Zum Kommandanten von Mainz wurde
an Stelle des Generals v. Ruville Oberst v. Langendorf ernannt,
bisher im kaiserlichen Militärkabinett.

Ein erschütterndes Liebesdrama soll mit der dieser Tage in
Wingen erfolgten Tötung einer weiblichen Leiche verknüpft ge-
wesen sein. Die junge Dame, aus guter Mainzer Familie kam-
men, soll mit ihrem ins Feld rührenden Verlobten das Liebesrein-
kommen getroffen haben, daß sie ihn nicht überleben werde, wenn
er fallen sollte. Nach dem Eintreffen der Todesnachricht aus dem
Feld habe die verzweifelte Braut denn auch ihr Versprechen ge-
halten und den Tod in den Fluten des Rheins gesucht und ge-
funden.

Offenbach. Im städtischen Schlachthaus standen vor einigen
Tagen etwa 5 Zentner Bärenfleisch ohne Fleischkarte zum
Verkauf. Das Fleisch fand reichlichen Absatz.

Groß-Walldorf a. M. Vom eigenen Hund angeschossen
und schwer verletzt wurde gestern der Jagdaufsichtler Markert von
hier. Der Jagdaufsichtler, der sich zur Zeit hier auf Urlaub befindet,
war mit dem Hirschjäger auf die Jagd gegangen. Als beide im
Feld sich zum Bepferdort niederließen, legte Markert sein gelabtes
Gewehr neben sich auf den Boden. Sein Hund trat dabei mit
den Pfoten auf den Gewehrabzug, so daß der Schuß losging und
den Jagdaufsichtler so unglücklich der ganzen Länge nach in den Arm
traf, daß dieser amputiert werden muß.

Dermisches.

Die amtlichen Feststellungen über die Ursachen des schweren
Eisenbahnunfalles bei Landsberg a. d. Warthe haben bisher folgen-
des ergeben: Die von Warschau kommenden Züge Borzug D 24
und D-Jug 24 folgten sich zwischen Schneidemühl und Landsberg
in einem Abstande von etwa 10 Minuten. Der Borzug kam hinter
dem Bahnhof Jantoch etwa 1 1/2 Kilometer vor der nächsten Block-
stelle Jantochs wegen Maschinenschadens zum Halten. Das Aus-
fahrtsignal in Jantoch war nach der Durchfahrt des Zuges in der
Jahrestellung verschlossen. Seine Freigabe für den D-Jug 24
mußte nach der Vorbeifahrt des Borzuges an der Blockstelle Jantochs
durch diese erfolgen. Als der D-Jug 24 sich Jantoch näherte,
hätte bei ordnungsmäßig verlaufener Fahrt des Borzuges das
Ausfahrtsignal in Jantoch frei sein müssen. Da das nicht der Fall
war, fragte der Beamte in Jantoch bei Jantochs an, weshalb die
Strecke nicht freigegeben werde. Der Blockwärter in Jantochs
war nun ansehnlich ganz von dem Gedanken schweifender
Streckenfriegabe beerricht, ohne sich aber darüber klar geworden
zu sein, ob die wichtigste Voraussetzung für die Freigabe der
Strecke — die Vorbeifahrt des Borzuges an der Blockstelle — er-
füllt war. In unbegreiflicher Verwirrung hat er ohne weiteres
durch einen unerlaubten Eingriff die Sperre, die ihn an der vor-
zeitigen Blockbedienung hinderte, beseitigt, und dann die Strecke
freigegeben. Der D-Jug 24 fand dann in Jantoch freie Fahrt,
fuhr in die besetzte Blockstrecke und stieß auf den in ihr haltenden
Borzug auf. Der Blockwärter hat seit etwa 4 Jahren den Dienst
auf der Blockstelle Jantochs zufriedenstellend versehen. Die ge-
richtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Schlachten. Im Nachschub eines vor etlichen Jahren ver-
storbenen Schlächters fand man 17 gleichlautend be-
schriebene und mit Adressen vollständig versehene Postkarten, die
aber von den Angehörigen aus gewissen Gründen nicht, wie es der
Verstorbene gewünscht, sofort nach seinem Ableben abgeliefert wor-
den. Der Inhalt der Karten wurde jetzt aber doch bekannt. Er
lautet u. a.: „Wenn Sie diese Karte erreichen wird, bin ich ge-
storben und Sie werden die Absicht haben, mich auf meiner letzten
Fahrt zum Friedhof zu begleiten. Ich bitte Sie herzlich: Tun Sie
das nicht! Ich möchte mich wahrscheinlich im Sarge umdrehen,
wenn Sie auch hinter ihm mit Ihrem Weggelassen so schamlos laut
sich unterhalten würden, wie ich das von Ihnen schon über 20 Jahre
bei Beerdigungen beobachtet habe. Ich möchte meine Angehörigen
davor bewahren, solches Tun als eine Rücksichtslosigkeit zu emp-
finden und vermeiden wissen, daß Sie meinen letzten Weg zu einem
Schwachsinnigen. Auch haben Sie wirklich Betrübnis durch Ihre
Gefühlschwäche immer wieder geäußert. Also bleiben Sie, bitte, freund-
lichst daheim. Und nichts für ungut. Ihr R. R.“

Berlin im Kriege. Dem Gemeindevorstand der Stadt Berlin ent-
nehmen wir folgende Veröffentlichung: Die im Westen Groß-
Berlins wohnende Schriftstellerin Frau Marie Diers hat jüngst in
einer hiesigen Zeitung in einem „Berlin“ überschriebenen Artikel
über das Verhalten der Bürgerchaft Groß-Berlins in den jetzigen
Kriegsjahren schmerzhaft gesprochen, die in den beiden Zei-
chungen abgedruckt. „In Berlin lebe man, als sei kein Krieg“, und
„Berlin stehe auf der untersten Kulturstufe des Reichs“. Diese
ganz ungeheuerliche Beschimpfung der Berliner Bürgerchaft hat
schon in einem großen Teil der Berliner Presse ihre gebührende
traflose Zurückweisung erfahren, die des weitestgehenden Wider-
spruchs der Bürgerchaft gewiß ist. Auch wir empfinden es als Pflicht,
vor aller Öffentlichkeit in Stadt und Reich solche aus einseitiger und
oberflächlicher Beobachtung fließenden leichtfertigen Schmähungen
abzuwehren. Gibt es denn in Berlin nur die eine Frau, die eine
Mutter, die sich fürchtet und grämt um den Frieden, der da draußen
für uns alle auf blutiger Wacht steht oder sein Leben fürs Vater-
land schon hingegeben hat? Tragen nicht Hunderttausende von
Frauen und Müttern, von Vätern und Kindern das gleiche Bange
und Leid? Wirtschaftliche Sorge und die Not des täglichen Lebens
lasten auf weiten Schichten der Bevölkerung, und auch die anderen
alle leben, hören und fühlen doch täglich und stündlich die Gefahr
des Vaterlandes, die Schrecken des Krieges, die Aufregungen
unserer Heiden. Wer darf sich da vermaßen, allen diesen Mil-
lionen tiefsten Empfinden und ernsten Innerlichkeit abzuspüren und
ihnen statt dessen Leichtfertigkeit und Geringschätzung in härtesten
Worten vorzuwerfen? Wer das wahre Bild Berlins sehen will,
dem bietet sich allerwärts und zu jeder Zeit reiche Gelegenheit,
die sorgende und sich mühende, die emsig schaffende und in schwerer
Kriegsarbeit treu ausdauernde Bevölkerung der Reichshauptstadt
zu beobachten und zu erkennen. Das ist das wahre Bild Berlins,
das der Verfasserin jenes Artikels während der mehr als zweijähr-
igen Kriegsdauer unsichtbar geblieben ist. Ein Bild, welches
— das können wir mit Stolz vor aller Welt unserer Bürgerchaft be-
zeugen — als ein der großen Zeit würdiges angesprochen werden
darf.

Nach einer Ohrfeige geloben ist die Ehefrau eines Fischers in
Wollensfeld bei Aernach. Der Fischer lebte mit seiner Frau seit
langem in Unfrieden, und als eines Tages die Frau beim Sägen
nicht mithelfen wollte, gerieten beide in einen heftigen Streit,
in dessen Verlauf die Frau von ihrem Manne eine so heftige Ohrfeige
erhielt, daß ein Bluterguß ins Gehirn eintrat. Am anderen Tage
war die Frau tot. Der Angeklagte wurde vom Oberbayerischen
Schwurgericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, da die Ge-
schworenen nur die Frage wegen lebensgefährlicher Körperver-
letzung bejahten.

Ueber das Schwein des Selbstverforgers sind immer noch ir-
rätliche Meinungen verbreitet. Die Duisburger Schlachthausver-
waltung gibt nun folgendes bekannt, das auch allgemein zutreffen
dürfte. Aus Anlaß der Neuordnung des Fleischverkehrs infolge
des Inkrafttretens der Verordnung vom 20. August sind Befürch-
tungen laut geworden, daß die Schweinemästung keinen Wert
mehr für die Ernährung des Selbstverforgers habe, auch daß Ver-
bote der Hauschlachtungen zu erwarten seien und daß der Schwein-
mäster genötigt sei, einen Teil des Fleisches des ausgeschlachteten
Schweines käuflich abzugeben. Diese Gerüchte entbehren der Be-
gründung. Jedermann, der sich ein Schwein gemästet hat, kann
dieses Schwein für seinen Hausbedarf schlachten. Die Genehmigung
zur Schlachtung eines Schweines darf dem, der das Schwein in
seiner eigenen Wirtschaft wenigstens sechs Wochen gemästet hat,
oder Kommunalverband nicht verweigert werden, es sei denn, daß der
Besitzer des Selbstverforgers für eine übermäßig lange Zeit gebet
würde, so daß mit dem Verderben eines Teiles des Fleisches zu
rechnen wäre. Dem Selbstverforger dürfen die Schweine, deren
er zur Versorgung seiner Hausangehörigen bedarf, nicht fortgenom-
men werden. Es wird auch nicht von ihm verlangt, irgend einen
Teil des Schweinefleisches abzuliefern. Lediglich eine Anrechnung
auf seine Fleischkarte findet statt; aber je nach der Zahl der vom
Selbstverforger auf den Kopf der von ihm zu versorgenden Per-

sonen geschlachteten Schweine, nur mit 1/2 bzw. 1/3 des tatsäch-
lichen Gewichts, so daß dem Selbstverforger voll oder wenigstens
annähernd die doppelte Portion zukommt, als der übrigen Be-
völkerung. Bei der Anrechnung soll überdies dafür gesorgt wer-
den, daß dem Selbstverforger die Möglichkeit bleibt, daneben
noch frisches Fleisch auf die Fleischkarte zu bekommen. Beispiels-
weise hat ein Selbstverforger, zu dessen Haushalt fünf erwachsene
Personen (er selbst, seine Frau, ein Knecht, 2 Mägde), drei Kinder

Buntes Allerlei.

Alsfeld. Nach dem Genuß eines Bilsgerichts sind eine
große Zahl landwirtschaftlicher Arbeiter und Arbeiterinnen, die aus
dem Gutshofe Rothof in Unterfranken in Arbeit stiegen, schwer er-
krankt. Vier Personen, drei männliche und eine weibliche, sind be-
reits gestorben.

Bonn. Um für die ärmere Bevölkerung eine möglichst billige
gute, Wurst zu schaffen, hat die Stadt den Weggern gestattet, Blum-
würst mit Weizenzug herzustellen. Diese Wurst wird nur zur Hälfte
auf die Fleischkarte angerechnet und zu 40 Pfg. das Pfund ver-
kauft.

Düsseldorf. Auf der Düsseldorfer Rennbahn Grafenberg ist
Sonntag nacht die zweite Tribüne vollständig abgebrannt.

Eine Gedenkstiftung für Kapitän König. In dem Dorfe Koth bei
Suhl wurde am Pfarrhaus eine Gedenkstiftung folgenden Inhalts an-
gebracht: „In diesem Hause wurde am 20. März 1867 geboren
Paul Leberecht König, der Kapitän des ersten Handelsdampfers.“
Die Tafel wurde von einem Lehrer künstlerisch modelliert.

Wien. Am Freitag wurde in tausend privaten Haushaltungen
durch die Polizei die Einhaltung der Fleischlosen Tage kontrolliert.
Es ergaben sich zahlreiche Übertretungen, die der Bestrafung zuge-
führt werden. Die Kontrolle wird fortgesetzt.

Köln. Wegen Befundung deutschfeindlicher Gesinnung hatte
sich vor dem Kölner Kriegsgericht eine Frau und ihr 16jähriger
Sohn zu verantworten. Sie hatten u. a. die Zeichner der Kriegs-
anklagen für verrückt erklärt. Die Frau wurde zu einem Monat Ge-
fängnis, der Sohn zu 70 Mark Geldstrafe verurteilt. — Eine Frau,
die mit ihrem sechsjährigen Töchterchen am Rhein spazieren ging,
sprang plötzlich in den Strom. Auf das Geschrei des Kindes eilten
Leute herbei, die die Frau jedoch nicht mehr zu retten vermochten.

Elberfeld, 10. Oktober. Die Strafkammer verurteilte die Buch-
halterin Johanna Zimmermann, die seit Oktober 1914 hier beim
Roten Kreuz beschäftigt war und diesem 13 800 Mark veruntreut
hatte, zu zwei Jahren Gefängnis. Die hinterlegene Summe ist
von den Herren, die die Arbeitsstelle leiten, gedeckt worden, so daß
das Rote Kreuz keinen Schaden erlitten hat. Die Angeklagte hat
die veruntreuten Gelder zur Anschaffung teurer Kleider und
Schmuckgegenstände sowie zu Vergnügungszwecken verwandt.

15 000 Butterkarten gestohlen. Von einer Berliner Straf-
kammer wurden die Kellner Baer und Treß zu je einem Jahr
Gefängnis verurteilt, die aus Bureaukästen des Berliner
Magistrats 15 000 Butterkarten gestohlen hatten. Sie hatten schon
größere Mengen der Karten verkauft, bis es gelang, sie zu fassen.

Heillose Zustände bei der Fleischverteilung in russischen Städten.
In vielen russischen Städten wurde von der Polizei das Stehen vor
den Fleischläden die ganze Nacht hindurch verboten, um der Speku-
lation zu steuern, die darin besteht, daß die vordersten Plätze an
Spätergekommene gegen Zahlung von 2 bis 3 Rubel abgetreten
werden. Fortan dürfen sich die Käufer nur eine Stunde vor Be-
ginn des Verkaufs anstellen.

Neuere Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.
Privattelegramme.

Berlin. In der heutigen Vollziehung des Reichs-
tages werden nach den als am meisten zuverlässig anzusehenden
Mitteilungen der Blätter, sämtliche Parteien im vaterländischen
Interesse von einer ausführlichen Erörterung der im Ausschuss
hauptsächlich beratenen Fragen Abstand nehmen. Die Verhand-
lungen im Plenum werden beschränkt bleiben auf die Fragen der
allgemeinen auswärtigen Politik und insbesondere auf den vom
Ausschuss angenommenen Zentrumsantrag betreffend Einberufung
des Haushaltsausschusses auch während der Vertagung des Reichs-
tages.

Berlin. Die Auslassungen der englischen Blätter verraten
Wut und Entsetzen über das Neuanleben des deutschen Untersee-
krieges auf der für Großbritannien wichtigen Schiffsfahr-
linie.

Berlin. Zu Ehren der dem Kaiser S. C. angehörenden
deutschen Kriegsinternierten in der Schweiz gaben am 9. die Herren
der Schweizer Corps eine große Festlichkeit. Die deutschen Inter-
nierten wurden von ihren Schweizer Corpsbrüdern, wie das „Berl.
Tageblatt“ meldet, auf einem Dampfboot in Begleitung abgeholt und
nach Wilmshaus geleitet, wo ein gemeinsames Mittagessen stattfand.
Die von wärmster Sympathie für Deutschland getragene Begrü-
ßungsrede hielt der Züricher Rechtsanwalt Nester, ein alter Lü-
binger Rhodane. Der Schweizer Corpsbruder brachte die herz-
lichsten Gefühle der Adamen der Schweiz für Deutschland zum
Ausdruck. Namens der Deutschen erwiderte Witzfeldt, Land-
gerichtsrat Gerstner, ein Heidelberger Schwabe, der der gastlichen
Schweiz herzlichsten Dank aussprach.

Präsident Wilson und Graf Bernstorff.

BB. Long Branch, 10. Oktober. Meldung des Reuters-
Bureaus: Graf Bernstorff sprach heute bei dem Präsidenten
Wilson vor und überreichte ihm einen Brief des Kaisers. Der
Brief war die Antwort auf Wilsons persönliches Schreiben über
die Frage der amerikanischen Hilfe für die notleidende Bevölkerung
Polens. Graf Bernstorff empfing, erklärte der Präsident mehr-
ere Pressevertreter, daß von Deutschland die vollständige Er-
füllung seiner Amerika gegebenen Verpflichtungen gefordert wer-
den würde. Er fügte hinzu, daß er kein Recht habe, Deutschlands
Bereitschaft in Frage zu stellen, seine Verpflichtungen zu er-
füllen. — Es verlautet, daß Wilson wegen der Operationen der
Tauchboote in der Nähe der amerikanischen Küste beunruhigt ist
und erklärt hat, er werde in dieser Unterredung Bernstorffs die
Aufmerksamkeit auf den Gegenstand lenken.

BB. Long Branch, 10. Oktober. Meldung des Reuters-
Bureaus: Nach dem Besuch Bernstorffs bei dem Präsi-
denten Wilson wurde erklärt, daß über Frieden nicht gesprochen
wurde, daß der Präsident aber die gestrigen Tauchboots-Angriffe
an der Atlantischen Küste zur Sprache brachte. Graf Bernstorff
erklärte Wilson, er habe keine Informationen aus Deutschland, sei
aber sicher, daß gewisse Verpflichtungen, die bereits von seiner Re-
gierung gemacht wurden, eingehalten würden.

Der serbische Seemachtstraum.

Die „Birschewiza Wjedomosti“ meldet, daß jetzt der Traum der
Serben vom Besitz einer eigenen Kriegsflotte verwirklicht ist, in-
dem jede Nacht des Biederbandes als Anerkennung der Tapferkeit
der Serben ihnen ein Kriegsschiff zum Geschenk machte. Die
serbische Kriegsflotte nahm unter, andern am dem Empfang der
vor einiger Zeit in Saloniki eingetroffenen Russen teil. Die Bil-
dung dieser serbischen Flotte erfolgte natürlich, so sagt das russische
Blatt hinzu, in der Voraussetzung, daß das wiederhergestellte Ser-
bien beim Friedensschluß einen Hafen erhält. (Womit die ver-
bündeten Italiener wohl kaum sehr einverstanden sein werden.)

Anzeigen-Teil.

Gelucht für Kriegsbahnbauten

Erdarbeiter, Lohn 65 Pfg. die Stunde, Stellmacher,
Schlosser, Heizer, Lokomotiv- und Baggerführer.
Kantinen vorhanden.

Zu melden in Krombach bei St. Vith (Eifel)

Bauunternehmung Bauwens.